Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: - (1939)

Heft: 12

Artikel: Schweizer Landsknechtsmusik = Musique de soudards

Autor: Schneider, Max F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-774693

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

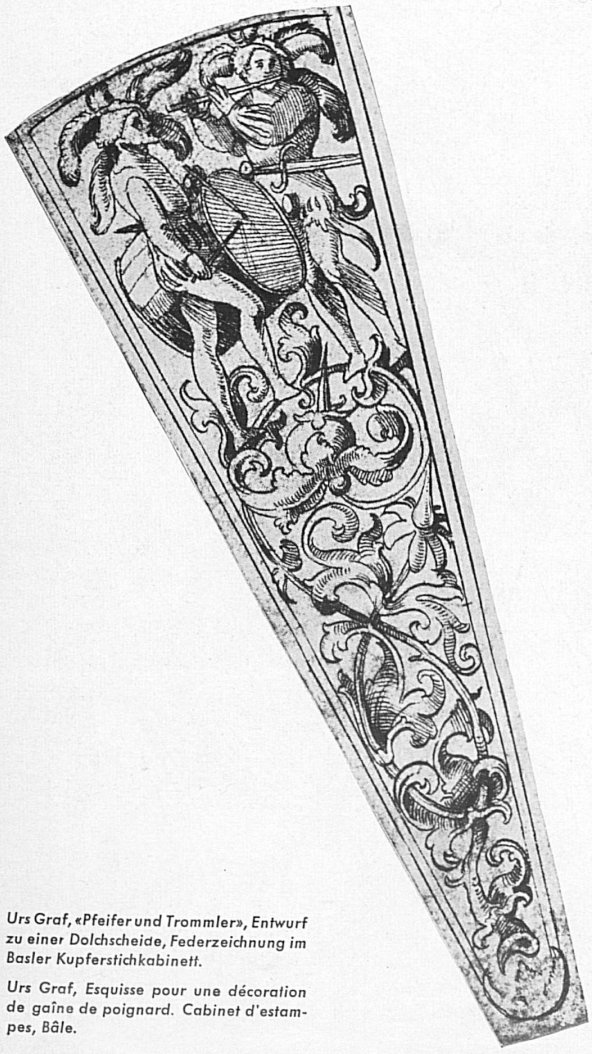
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Landsknechtsmusik

MUSIQUE DE SOUDARDS

Als am 2. März 1476 die Eidgenossen vor Grandson sich auf ein Knie nieder liessen und « mit zertanen Armen » das Schlachtgebet verrichteten, riefen sie bei den Söldnern Karls des Kühnen und bei den Dirnen des burgundischen Lagers einen Heiterkeitsausbruch hervor. Die Soldatenandacht als stille, innerliche Vorbereitung auf den Ernst des bevorstehenden Kampfes war aber ein alter Brauch der Eidgenossen, und die Schläge, die sie nach dem Gebet austeilten, klärten die Burgunder rasch genug darüber auf, wie's gemeint war.

Nach dem Schlachtgebet bliesen die Eidgenossen auf ihren Harsthörnern zum Angriff, und das « lüejen des Uristiers », das Brüllen des Horns der Mannen von Uri, zusammen mit den rauhen Klängen des « Helmis », der « Kuh von Unterwalden », erfüllte die Feinde der alten Schweizer immer wieder mit Schrecken. War die Schlacht geschlagen, so rief der Uristier die Mannschaft zusammen, und war es der Sieg, so « lüet der Stier us heller stimm, vor grosser freud und innengrimm », wie es im Dornacherlied von 1499 heisst. Unablässig rief der Uristier während der ganzen Nacht des 13. September 1515 noch einmal die zerstreuten Harste zusammen nach dem ersten Tag der Schlacht bei Marignano; bei der Niederlage, die der nächste Tag den Eidgenossen brachte, ging auch das alte Heerhorn der Urner unter und blieb verloren.



Urs Graf, «Pfeifer und Trommler», Entwurf zu einer Dolchscheide, Federzeichnung im Basler Kupferstichkabinett.

Urs Graf, Esquisse pour une décoration de gaîne de poignard. Cabinet d'estampes, Bâle.

Seit den Tagen von Marignano verblich der Kriegsruhm der Schweizer; ihre Tapferkeit und Treue blieb nach wie vor unbestritten; aber sie hatten sich von den Franzosen, Spaniern und Deutschen in der Verwendung der Feuerwaffen überholen lassen. In den damals beliebten Spott- und Trutzliedern hatten sie dafür den Hohn der Landsknechte anderer Länder zu tragen. Aber die Schweizer blieben die Antwort nicht schuldig. Auf ein Landsknechtlied dichtete Niklaus Manuel Deutsch von Bern wutentbrannt als Entgegnung sein « Bicoccalied », das als das bedeutendste der vorreformatorischen, historischen Lieder der deutschen Schweiz bezeichnet wird.

Wie Pfeifen- und Trommelschall klingt der dröhnende Rhythmus dieses Liedes, das die schweizerischen Landsknechte, nach einem der sogenannten Lindenschmidtöne, sangen. Andere Lieder aus jener Zeit suchen den Pfeifen- und Trommelklang, der die Eidgenossen auf allen ihren Zügen begleitete, nachzuahmen. Schlachtruf und Trommelgerassel hallt wider aus dem Refrain « bumperlibum aber dran heia han ». Schlag und Wirbel der Trommler umschreibt das « träm, träm, träderidi » des alten Berner Marsches. Die Lieder der Heimat singend, marschierten die Schweizer Landsknechte ihre Strasse dahin, und nach ihren wuchtigen Schritten richteten sich Pfeifer und Trommler, deren ruhiger Gehrhythmus sich wie die alte, lange Roll- und Rasseltrommel in der Basler Trommelkunst bis auf den heutigen Tag vererbt hat.

Die alte schweizerische Heeresmusik bestand jedoch nicht nur aus Pfeifern und Trommlern, sondern auch aus Dudelsackpfeifern und Trompetern. Der scharfe, etwas näselnde Klang des Dudelsacks, der heute noch die schottischen Truppen auf dem Marsch ermuntert, war in der Volksmusik bis ins 17. Jahrhundert allgemein verbreitet und beliebt; die Trompeter aber bildeten im Mittelalter und bis ins 18. Jahrhundert hinein einen bevorzugten Stand, und jede städtische Regierung, die etwas gelten wollte, hatte Trompeter im Dienste, die als Herolde dienten und Offiziersrang bekleideten. Die eigentliche Glanzzeit der schweizerischen Trompeter begann freilich erst im 16. Jahrhundert, und ihre Kunst entfaltete sich vor allem im Dienste der städtischen Gemeinwesen.

Die schweizerischen Landsknechte dagegen bevorzugten den Klang von Pfeife und Trommel. Stattliche Kontingente von Pfeifern und Trommlern rückten mit den Schweizer Söldnerscharen ins Feld. Die kurze Querpfeife, ein Vorläufer des Piccolo, wurde allgemein Schweizerpfeife genannt, und heute noch wird in England die grosse Trommel als « Swiss drum » bezeichnet. Prachtvoll gekleidet, das Barett mit wallenden Federn geschmückt, schildert Urs Graf die Trommler und Pfeifer der Schweizer Landsknechte auf einem etwa um 1510 entstandenen Entwurf zu einer Dolchscheide, und auf einem andern Blatt, das er seinem Zunftgenossen und Spiessgesellen, dem Basler Goldschmied Jörg Schweiger, zum Neujahr 1523 widmete, hält er vier Schweizer Landsknechte fest, die eine kunstvolle Flötenmusik ausführen. Dass es sich dabei um ein regelrechtes, mit Sopran-, Alt-, Tenor- und Bassflöte besetztes Quartett handelt und also ein mehrstimmiges Musikstück ausgeführt wird, beweist die verschiedene, den wirklichen Massen proportional entsprechende Länge der Instrumente, die nach Gebrauch in einem Futteral verwahrt werden, das einer der Landsknechte umgehängt trägt. Bei der unbedingten Glaubwürdigkeit, die den Zeichnungen des Urs Graf eigen ist, stellt dieses Blatt ein einzigartiges Beweisstück dar für das künstlerische Können der schweizerischen Landsknechtsmusik.

Max F. Schneider.

Les valets et les filles de joie du camp de Grandson eurent tort de s'esclaffer de rire en voyant au loin l'ost des Confédérés mettre genoux en terre en élevant les mains au ciel, comme c'était leur coutume.

« Ils s'agenouillèrent sur place »,

raconte la « Chanson de Nancy »,

« Implorant Marie, Mère de Dieu, les mains levées en l'air:
« Viens à notre aide, à notre heure dernière . . . »

Car, après la prière, les cornes de bataille se mirent à mugir, les fameuses meuglées du Taureau d'Uri et de la Vache d'Unterwald, qui faisaient frissonner l'ennemi. Elles mugissaient pour l'entrée en bataille, pour le ralliement final, pour la victoire.

Elles mugirent sinistrement toute la nuit du 13 septembre 1515, pour rallier les troupes suisses disloquées sur le champ de bataille de Marignan. La corne d'Uri

se perdit même dans la débâcle du lendemain, avec son corneur. Un de ces instruments, daté de 1534 et portant sur des applications d'argent l'inscription « Armez-vous pour l'heure », se voit au Musée historique de Bâle. Un autre se voit dans une peinture d'Urs Graf, La folle armée, sonnant sa charge diabolique.
Les Suisses pouvaient écrire de Marignan ce que François Ier écrivait de Pavie « Tout est perdu, fors l'honneur ». Leur valeur n'était pas en question, mais ils payaient cruellement leur vanité de cogneurs qui s'étaient moqués des armes à feu. Ils en furent assez chansonnés, en particulier après l'affaire de la Bicoque (1522). Mais Nicolas Manuel les vengea en sa fameuse «Chanson de la Bicoque» qui reste comme le type de notre chanson d'histoire alémanique d'avant la Réforme, et que les soudards chantaient par les chemins, sur un de ces airs martiaux où l'on croit entendre un accompagnement de fifres et de tambours.

Highlanders, resta très populaire jusqu'en plein 17me siècle. Les trompettes formaient au Moyen âge déjà, et jusqu'au 18me siècle, une profession de choix ; tout gouvernement qui se respectait possédait ses hérauts, portant grade d'officiers. Un fragment de vitrail du 16me, conservé au Musée historique de Bâle, nous montre, dans une colonne militaire débouchant au Spalentor, un de ces hérauts portant l'écu et à sa trompette le gonfanon de la cité.
Les soudards suisses préféraient toutefois les fifres et tambours, dont de forts contingents accompagnaient les troupes en campagne, et se faisaient applaudir à l'étranger. Les fifres courts, précurseurs du piccolo, portaient partout le nom de « fifres suisses ». Le tambour long est actuellement encore désigné en Angleterre sous le nom de « Swiss drum ».
Urs Graf nous dépeint l'une de ces cliques de tambours et fifres dans leur magnifique accoutrement de deux couleurs mi-

Urs Graf, «Das Flötenständchen», Federzeichnung im Basler Kupferstichkabinett.

Urs Graf, Quatuor de soudards exécutant une pièce de flûte. Dessin à la plume au Cabinet d'estampes, Bâle.

Fifres et tambours formaient la musique classique des soudards des Ligues, et les « cliques » bâloises de notre temps nous en conservent l'image fidèle, avec leurs larges rythmes évoquant la marche lente et allongée des piquiers.
Aux fifres et tambours s'ajoutaient la cornemuse et la trompette, dont la première, encore en usage dans les régiments de

parties, la toque débordant de plumes, dans une esquisse pour une décoration de gaîne de poignard. Ailleurs, un dessin dédié en 1523 à son ami l'orfèvre Jörg Schweiger nous présente un quatuor de soudards exécutant une pièce de flûte, pièce à plusieurs voix, comme cela paraît à la longueur variée des instruments.